

JOHANN RUDOLF HUBER (1688–1748)

*Porträt des Kapitänleutnants Johann Anton Hackbrett, 1702*

Öl auf Kupfer, 38,5 x 32,5 cm; Rahmen: Nussholz, 78 x 60,5 x 7,5 cm. – Inv.Nr. 3837.  
Dr. A. B. Rave, Stuttgart. – Erworben 2014 als Schenkung.

Johann Anton Hackbrett (1670–1745) gehörte einer Patrizierfamilie der Stadt Bern an, die seit dem 16. Jahrhundert zu den regimentsfähigen Geschlechtern zählte.<sup>1</sup> Das 1702 datierte Bildnis entstand wohl anlässlich der im Vorjahr erfolgten Wahl Hackbretts zum Mitglied des Großen Rats der Stadt. Diese politische Funktion war die Voraussetzung für die Ämterlaufbahn, die Hackbrett einschlug und die ihm einflussreiche Positionen als Zeugherr (1735) und Venner zu Schmieden (1736–40, 1742–45) verschaffte.<sup>2</sup>

Auf der Rückseite der Kupfertafel sind neben der erwähnten Datierung und dem ligierten Malermonogramm »JR« auch das Monogramm des Auftraggebers »AH«, sein damaliges Alter – 32 Jahre – sowie sein Wappen (in Blau zwei goldene Sparren schrägrechts) angegeben.<sup>3</sup> Außerdem verzeichnet das Rechnungsbuch Hubers, das *Register der Contrefeit so Ich nach dem Läben gemahlt habe von anno 1683 sambt der Arbeit* (Kunstmuseum Winterthur), das Bildnis im Entstehungsjahr 1702 unter der Nummer 18 und gibt den Rang Hackbretts als Kapitänleutnant an.<sup>4</sup> Der Preis ist mit 7 Talern, 15 Batzen vermerkt und entspricht damit dem Wert vergleichbarer Bildnisse im *Register*.

Dem gesellschaftlichen Status Hackbretts entsprechend zeigte Huber ihn mit Allongeperücke, Samtrock und Brustharnisch. Der Maler adaptierte damit das Modell des französischen Staatsporträts, setzte es aber in der privaten Form des kleinformatischen Halbfigurenbildnisses um. Durch den engen Bildausschnitt verlieh er der Darstellung stärkere Direktheit, wobei der lebendige Eindruck durch die energische Kopfwendung Hackbretts und seinen wachen Blick unterstrichen wird.

---

<sup>1</sup> Hans Braun, Hackbrett, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 28.4.2006, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20882.php>.

<sup>2</sup> Hans Braun, Hackbrett, Johann Anton, in: *HLS* (wie Anm. 1), Version vom 10.08.2006, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16625.php>.

<sup>3</sup> Zu Leben und Werk Hubers: Manuel Kehrli, „sein Geist ist zu allem fähig“. *Der Maler, Sammler und Kunstkenner Johann Rudolf Huber 1668–1748*, Basel 2010.

<sup>4</sup> Der Eintrag lautet »Hr. Cappitenleutenamt J. Rudolff Hackbrett«. Der abweichende zweite Vorname rührt wohl von einer Verwechslung her, etwa mit Hans Rudolf Hackbrett (1672–1741), Schultheiss von Thun. Da für diesen kein Bildnis überliefert ist, bleibt die Verbindung des Eintrags mit dem 1702 datierten Bildnis des Johann Anton plausibel. Ein später geborener Johann Rudolf Hackbrett (1718–1790) scheidet aufgrund der Lebensdaten aus. Kehrli 2010, wie Anm. 3, S. 64 bemerkt außerdem, dass die Einträge des Jahrs 1702 zu einem späteren Zeitpunkt nachgetragen wurden. – A. B. Rave stellte freundlicherweise seine Kopie des *Register* zur Verfügung.

Huber zählte zu den gefragtesten Porträtisten seiner Zeit, so dass ihn der Schweizer Künstlerbiograph Johann Caspar Füssli postum zum »Tintoret der Schweitzer« erhob.<sup>5</sup> Nach der Ausbildung bei dem Bildnismaler Johann Caspar Meyer (1645–1705) in Basel und einer mehrjährigen Reise nach Venedig, Rom und Paris arbeitete Huber seit 1693 in seiner Heimatstadt Basel. Dort fertigte er für den exilierten Markgrafen Friedrich VII. Magnus von Baden-Durlach eine Serie von Porträts und, trat dann auf dessen Vermittlung hin als Hofmaler in die Dienste des Herzogs Eberhard IV. Ludwig von Württemberg. So schuf Huber im Alten Schloss in Stuttgart 1696–1700 die ersten barocken Deckengemälde in Württemberg.<sup>6</sup> Seit 1702, dem Entstehungsjahr des Hackbrett-Porträts, arbeitete Huber überwiegend in Bern. Er erhielt außerdem eine Serie von prestigeträchtigen Staatsaufträgen und schuf mehrere Bildnisse für den Schultheissen Johann Rudolf Sinner, der mit Hackbrett verschwägert war.<sup>7</sup> Das Bildnis ist im Originalrahmen erhalten.

[Annette Hojer, Mai 2015]

#### L i t e r a t u r :

Unpubliziert.

---

<sup>5</sup> Johann Caspar Füssli, *Geschichte und Abbildung der besten Maler in der Schweiz*, Bd. 2, Zürich 1757, S. 220.

<sup>6</sup> Ein großer Teil der in Plafond- und Wandfelder eingesetzten Leinwandbilder ist 1931 verbrannt. Die Herkules-Darstellungen aus dem östlichen Turm befinden sich heute in Stuttgart, Landesmuseum Württemberg; Kehrlı 2010, wie Anm. 3, S. 116–120.

<sup>7</sup> Kehrlı 2010, wie Anm. 3, S. 96–108.